

Meiner

Philosophische Bibliothek

Dante Alighieri

Abhandlung über
das Wasser und die Erde

Lateinisch-Deutsch

Philosophische Werke 2



DANTE ALIGHIERI

Philosophische Werke

Herausgegeben unter der Leitung von
Ruedi Imbach

Band 2

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

DANTE ALIGHIERI

Abhandlung über das Wasser
und die Erde

Übersetzt, eingeleitet und kommentiert von
Dominik Perler

Lateinisch – Deutsch

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über <http://portal.dnb.de>.

ISBN: 978-3-7873-1125-5

ISBN eBook: 978-3-7873-3209-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1994.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Dominik Perler	VII
1. „Ad naturalem rationem“ oder „ficta loquendo“? Zwei Zugänge zur Frage nach der Lage von Wasser und Erde	VII
2. Das Verhältnis der naturphilosophischen Questio zur schöpfungstheologischen Kosmologie im Inferno	XII
3. Dantes Naturbegriff und die Funktion der Naturphilosophie	XXVIII
4. Die Problemstellung der Questio im historischen Kontext	XLIII
5. Die philosophiehistorische Bedeutung der Questio	LIX
Zur Ausgabe	LXXV

DANTE ALIGHIERI

Questio de aqua et terra / Abhandlung über das Wasser und die Erde

De forma et situ duorum elementorum aque videlicet et terre / Über die Form und die Lage zweier Elemente, nämlich des Wassers und der Erde	2/3
--	-----

Literalkommentar	43
Literatur	133
Index nominum	143

Index rerum	145
Index der im Text zitierten Werke	149
Personenregister zum Literalkommentar (antike und mittelalterliche Autoren)	151

EINLEITUNG

1. „*Ad naturalem rationem*“ oder „*ficta loquendo*“?

Zwei Zugänge zur Frage nach der Lage von Wasser und Erde

Pietro Alighieri, der Sohn Dantes, erwähnt in der dritten, um 1358 entstandenen Redaktion seines Kommentars zur *Commedia* eine gewisse Disputation, an der sein Vater angeblich teilgenommen hat: „Als Dante, jener Autor, einmal darüber disputierte, ob die Erde höher liege als das Wasser oder umgekehrt, bejahte er diese Frage, indem er mit folgenden Worten dafür eintrat, daß die Erde sicherlich höher liege: Es ist gewiß, daß jeder sphärische Körper, der über einen sphärischen Körper hinausragt, einen runden Kreisbogen bildet, so wie dies deutlich wird, wenn ein runder Apfel an einer Schnur aus dem Wasser herausgezogen wird; aber die Erde, die aus dem Wasser emporragt, bildet keinen runden Kreisbogen, denn sie ragt halbmondförmig empor; also ist die Erde nicht sphärisch. Dennoch behauptete Dante, hinsichtlich der Natur der Elemente befinde sich die Erde in der Mitte, und sie müsse vollständig von Wasser umgeben sein. Aber die allgemeine Natur, die nicht nur über die Natur der Elemente, sondern auch über die Erhaltung des Belebten und Lebendigen auf der Erde waltet, hat angeordnet, daß die Erde in unserem bewohnbaren Teil aus dem Wasser emporragt. Und sie liegt höher als das Wasser, d.h. sie ist dem Himmel an einer Stelle näher.“¹

¹ Il „Commentarium“ di Pietro Alighieri nelle redazioni Ashburnhamiana e Ottoboniana, ed. R. della Vedova / M.T. Silvotti, Einl. von E. Guidubaldi, Firenze: Olschki 1978, 450-451: „... Dantes auctor iste, disputando

Diese Textstelle weckt wohl in jedem Leser Dantes die Neugierde. Der berühmte Vater Pietros hat in keinem seiner Werke auf eine Disputation über die Lage von Wasser und Erde hingewiesen, und es ist auch keine Handschrift mit der Aufzeichnung einer solchen Debatte überliefert. Die Ausführungen Pietros sind zudem verwirrend, weil sie sich im Kommentar zu *Inf.*² XXXIV, 121-126 finden, also genau zu jener Stelle, wo die Lage von Wasser und Erde auf einem schöpfungstheologischen Hintergrund erklärt wird: Zur Zeit der Wertschöpfung ragte die Erde auf der südlichen Hemisphäre über das Wasser hinaus. Als aber der abtrünnige Engel Luzifer aus dem Himmel verstoßen wurde, bewirkte er eine Katastrophe. Er stürzte auf die südliche Hemisphäre, worauf sich die Erde voller Schrecken aus der südlichen Hemisphäre auf die nördliche zurückzog und nur eine

semel scilicet an terra esset alcior aqua [ed. alcior, a qua] vel e contra sic arguebat, tenendo quod terra certo respectu foret alcior, ita dicendo: certum est quod omne corpus spericum emergens de corpore sperico facit orizontem orbicularem rotundum, sicut patet in pomo rotundo educto cum aliquo filo de aqua; sed terra emergens de aquis non facit orizontem circula-rem rotundum cum emergat in modum semilunij, ut dictum est; ergo terra non est sperica. Tamen dicebat ipse Dantes quod quantum erat de natura elementorum terra est in medio et deberet esse tota circumdata aquis, sed natura universalis intendens non tantum ad naturam elementorum sed ad conservacionem animancium et vivencium super terram, ordinavit quod terra in nostra habitabili emineat aquis et est alcior aquis, idest propinquior celo in aliqua eius parte.“ F. Mazzoni hat diese wichtige Textstelle bereits transkribiert (mit der überzeugenderen Lesart „alcior aqua“) in „Il punto sulla Questio de aqua et terra“, *Studi danteschi* 39 (1962), 49. Siehe auch F. Mazzoni, „La questio de aqua et terra“, *Studi danteschi* 34 (1957), 163-204, besonders 193-200. Zu Pietros Kommentierung vgl. F. Mazzoni, „Pietro Alighieri interprete di Dante“, *Studi danteschi* 40 (1963), 279-360. Vgl. als Einführung in die Kommentartradition A. Buck (Hrsg.), *Die italienische Literatur im Zeitalter Dantes und am Übergang vom Mittelalter zur Renaissance*. Band 1: Dantes „Commedia“ und die Dante-Rezeption des 14. und 15. Jahrhunderts, *Grundriß der romanischen Literaturen des Mittelalters* X/1, Heidelberg: Winter 1987 (zu Pietro Alighieri 248-249).

² Für die im folgenden abgekürzt zitierten Werke siehe das Literaturverzeichnis, S.133 und S. 136.

Höhle zurückließ. Da nun auf der nördlichen Hemisphäre die Erdmassen beider Hemisphären vereint waren, verdrängten sie das Wasser und ragten über das Meer hinaus.

„Da questa parte cadde giù dal cielo;
e la terra che pria di qua si sporse
per paura di lui fe' del mar velo,
e venne a l'emisperio nostro; e forse
per fuggir lui lasciò qui 'l luogo voto
quella ch'appar di qua, e su ricorse.“

„Auf dieser Seite stürzte er vom Himmel,
Und was an Erde einst sich hier gebreitet,
Hat sich aus Furcht verhüllt mit einem Meere
Und kam zu unsrer Hälfte; und die andre,
Die hier erscheint und sich nach oben wölbte,
Schuf wohl, um ihn zu fliehen, diese Höhle.“³

Offensichtlich stehen sich zwei unterschiedliche Erklärungsmodelle gegenüber. In der von Pietro Alighieri erwähnten Disputation wird die ungleiche Lage von Wasser und Erde mit einem genuin naturphilosophischen Argument begründet: Der Einfluß der allgemeinen Natur auf die partikuläre Natur bewirkt, daß sich die Erde an einer bestimmten Stelle über das Wasser erhebt. In den zitierten Versen des *Inf.* hingegen dienen die Schöpfungsgeschichte und ein anthropomorphes Naturverständnis als Interpretationsgrundlage: Der Fall Luzifers hat die Erde erschreckt und das Verhältnis von Erde und Wasser auf den beiden Hemisphären aus dem Gleichgewicht gebracht. Auch Pietro Alighieri hat das Auseinanderklaffen der beiden Erklärungsansätze erkannt und deshalb festgehalten, die naturphilosophische Begründung entspreche der Wahrheit und der natürlichen Vernunft (*ad veritatem et naturalem rationem*), wäh-

³ Übers. H. Gmelin, Stuttgart: Klett 1954 ff..

rend die schöpfungsgeschichtliche Erklärung in einem poetischen, übertragenen Sinn (*ficta et transumptive loquendo*) zu verstehen sei⁴.

Einem modernen Leser erscheinen wohl beide Erklärungen bizarr und unverständlich. Man könnte sich vielleicht mit der biblisch inspirierten Geschichte begnügen und diese als ein poetisches Bild – nicht etwa als eine rationale Erklärung – interpretieren, wenn nicht ein Druck aus dem Jahre 1508 überliefert wäre, der eine *Questio disputata de aqua et terra* enthält. Benedetto Moncetti, der Herausgeber, schreibt diese kurze, aber äußerst konzise, im Stil scholastische Abhandlung Dante Alighieri zu, und sowohl am Anfang als auch am Ende des Textes wird Dante ausdrücklich als Autor genannt. „Schon viele Olympiaden sind vergangen, seitdem diese Florentiner *Questio* in einer Schachtel geruht hat“, hält Gerolamo Gavardo im Einleitungsbrief fest⁵. Die *Questio* enthält die Aufzeichnung einer Disputation, die Dante am 20. Januar 1320, also eineinhalb Jahre vor seinem Tod, vor dem versammelten Veroneser Klerus abgehalten hat. Entscheidend ist nun, daß die *Questio* genau jene Fragestellung aufweist, die sich auch in der von Pietro Alighieri erwähnten Disputation findet: Welches der sphärisch angeordneten Elemente liegt höher, das Wasser oder die Erde? Die *Questio* beruft sich auf die gleiche Lösung wie die erwähnte Disputation. Gemäß der partikulären Natur liegt das Wasser höher als die Erde, die allgemeine Natur bewirkt jedoch, daß sich die Erde an einer bestimmten Stelle – genau auf dem bewohnbaren, auf der nördlichen Hemisphäre gelegenen Teil der Weltkugel – über das Wasser erhebt. Zudem wird betont, die Abhandlung verlasse

⁴ II „Commentarium“ di Pietro Alighieri, op.cit., 449: „Quantum vero ad veritatem et naturalem rationem de huiusmodi parte terre nostre sic elevata a mari, non ficta et transumptive loquendo, ut est loquutus hic auctor...“

⁵ Vgl. den Nachdruck der editio princeps in: G. Boffito, La „Quaestio de aqua et terra“ di Dante Alighieri. Introduzione storica e trascrizione critica del testo latino, Firenze: Olschki 1905 (ohne Paginierung): „Iam multae olympiades praeteriere, quod hec Questio florulenta in scriniis quiescebat.“

nicht das Untersuchungsgebiet der Naturwissenschaft und sei als philosophischer Text zu verstehen⁶. Offensichtlich liegt der *Questio* und der Disputation eine gemeinsame Intention zugrunde. Die gegenseitige Lage von Wasser und Erde soll nicht poetisch, sondern im Rahmen der Naturwissenschaft und -philosophie *ad veritatem et naturalem rationem* erklärt werden.

Aufgrund der verblüffenden Parallelen legt es sich natürlich nahe, die *Questio* als die schriftliche Fassung der von Pietro Alighieri zitierten Disputation zu identifizieren. Somit wäre der Teilnehmer an der Disputation mit dem Autor der *Questio* identisch: Dante Alighieri. Die Echtheit der *Questio* ist allerdings schon so oft und hartnäckig bestritten worden⁷, daß es sich empfiehlt, zunächst zwei grundsätzliche Fragen aufzuwerfen: In welchem Verhältnis steht die naturphilosophische Argumentation, die sich in der Disputation und in der *Questio* findet, zur bibli-

⁶ § 60: „... tractatus presens non est extra materiam naturalem...“; § 87: „Determinata est hec phylosophia...“

⁷ Hier soll nicht die ausführliche Authentizitätsdebatte aufgerollt werden. Externe Faktoren zur Beurteilung der Echtheit (Fragen zur Textüberlieferung, zur Datierung und zum Stil) werden nicht behandelt. Von den internen Faktoren wird nur das Problem der Kohärenz oder Inkohärenz von *Questio* und Inf. XXXIV, 121-126 berücksichtigt. Die philologische Diskussion wurde vor allem vom polemischen Beitrag B. Nardis geprägt (La caduta di Lucifero e l'autenticità della „Quaestio de aqua et terra“, Torino: Società Editrice Internazionale 1959), der im Gegensatz zu F. Mazzoni (vgl. die in Anm. 1 zitierten Aufsätze) die Echtheit energisch bestritt. Die Autorschaft der *Questio* war jedoch bereits um die Jahrhundertwende kontrovers diskutiert worden. Vgl. vor allem die Beiträge von E. Moore, „The Genuineness of the Quaestio de aqua et terra“, in: idem, *Studies in Dante*, second series, Oxford: Clarendon 1899, 303-374; G. Boffito, „Intorno alla Quaestio de aqua et terra attribuita a Dante. Memoria I/II“, *Memorie della Reale Accademia delle Scienze di Torino*, 51 (1902), 73-159 und 52 (1903), 257-342; V. Russo, *Per l'autenticità della „Quaestio de aqua et terra“*, Catania: Giannotta 1901; V. Biagi, *La „Quaestio de aqua et terra“ di Dante Alighieri. Bibliografia - Dissertazione critica sull'autenticità - Testo e commento - Lessigrafia - Facsimili*, Modena: Vincenzi e Nipoti 1907 (besonders 13-72). Einen kurzen Überblick über die Authentizitätsdebatte gibt M. Pastore Stocchi in: ED IV, 763-764.

schen Erklärung, die an der zitierten Stelle des *Inf.* angeführt wird? Ist es überhaupt möglich, beide Erklärungsansätze – *ad naturalem rationem* und *ficta loquendo* – ein und demselben Autor zuzuschreiben, ohne daß sich Widersprüche ergeben? Diese Fragen sollen im zweiten Abschnitt behandelt werden. Danach gilt es, näher zu betrachten, was hier unter einer Untersuchung „gemäß der natürlichen Vernunft“ genau zu verstehen ist. Im dritten Abschnitt soll deshalb untersucht werden, von welchem Natur- und Vernunftbegriff die Disputation ausgeht, und wie sich dieser spezifische Begriff in Dantes Konzeption der Naturphilosophie einfügt. Weiter bedarf die Problemstellung der ganzen Disputation einer Prüfung. Weshalb wird die auf den ersten Blick ziemlich sonderbare Frage nach der gegenseitigen Lage von Wasser und Erde überhaupt gestellt? Auf welchen Voraussetzungen beruht die Fragestellung, und wie ist die vorgeschlagene Lösung auf dem historischen Hintergrund zu verstehen? Diese Problemstellung soll im vierten Abschnitt kurz erörtert werden. Und schließlich soll nach der philosophiehistorischen Bedeutung der überlieferten Disputation gefragt werden: Wie ist die Disputation im Kontext der spätmittelalterlichen Naturwissenschaft und -philosophie zu situieren? Welche Funktion hat sie in diesem Kontext, und wie kann sie von einem modernen Standpunkt aus verstanden werden?

2. Das Verhältnis der naturphilosophischen

Questio zur schöpfungstheologischen Kosmologie im Inferno

Die *Questio* und *Inf.* XXXIV, 121-126 weisen unübersehbare Unterschiede auf. Die wichtigsten können folgendermaßen kurz zusammengefaßt werden:

(1) Die *Questio* ist ein streng logischer Text, der gemäß der scholastischen Disputationstechnik aufgebaut ist. Er enthält ausschließlich Argumente aus der ptolemäisch-aristotelischen Tradition und gelangt erst nach einer sorgfältigen Abwägung

der einzelnen Argumentationsschritte zu einer Lösung. Die beiden Terzinen des *Inf.* hingegen beschreiben mit Hilfe eines poetischen Bildes ein biblisch-kosmologisches Ereignis, sie enthalten jedoch keine deduktiv oder induktiv herleitbaren Argumente.

(2) Gemäß der *Questio* ist die Erhebung der Erde über das Wasser auf die Wirkung der allgemeinen Natur zurückzuführen. Sie besteht also seit der Existenz der allgemeinen Natur, d.h. seit dem Schöpfungsakt. Die Verse des *Inf.* halten jedoch fest, daß zur Zeit der Schöpfung die Erde auf der nördlichen Hemisphäre noch nicht über das Wasser hinausragte. Erst der Fall Luzifers, der zwischen der Weltschöpfung und der Erschaffung des Menschen erfolgte, bewirkte das ungleiche Verhältnis der beiden Elemente.

(3) Die *Questio* beschränkt sich auf die nördliche Hemisphäre, ja sogar nur auf den bewohnbaren vierten Teil (*quarta habitabilis*) dieser Hälfte der Weltkugel. Für eine Bestimmung der Lage von Wasser und Erde im bewohnbaren Teil der nördlichen Hemisphäre ist es unwesentlich, wie sich die beiden Elemente in den übrigen Erdteilen zueinander verhalten. Im *Inf.* ist das Verhältnis von nördlicher und südlicher Hemisphäre jedoch entscheidend. Das Hinausragen der Erde über das Wasser auf der nördlichen Hemisphäre ist nur möglich, weil sich die Erdmassen aus der südlichen Hemisphäre zurückgezogen haben.

(4) In der *Questio* wird ausführlich diskutiert, in welchem Verhältnis die Elemente Wasser und Erde zu den Himmelskörpern – vor allem zum Mond und zum Fixsternhimmel – stehen, da die Erhebungskraft (*virtus elevandi*) von einem Himmelskörper ausgehen muß. In der zitierten Stelle des *Inf.* dagegen spielen die Himmelskörper keine Rolle. Der Fall Luzifers, ein momentanes Ereignis, reicht dort zur Erklärung der gegenseitigen Lage von Wasser und Erde aus, ohne daß auf eine ständig wirkende Kraft rekuriert wird.

(5) Das halbmondförmige Emporragen der bewohnbaren Erde über das Wasser ist die einzige Erhebung, die in der *Questio*

genannt wird. Gemäß der geographischen Gesamtkonzeption der *Comm.* gibt es jedoch noch eine weitere Erhebung: Auf der südlichen Hemisphäre ragt in antipodischer Lage zu Jerusalem der Läuterungsberg empor, auf dessen Spitze sich das irdische Paradies befindet.

Aufgrund dieser und anderer Vergleiche haben verschiedene Interpreten behauptet, die *Questio* sei mit den Ausführungen über den Fall Luzifers unvereinbar und müsse folglich eine Fälschung sein, da die Echtheit des *Inf.* außer Zweifel steht. Besonders B. Nardi hat mit Nachdruck betont, die *Questio* könne auf keinen Fall von Dante stammen, sondern sei zwischen 1330 und 1350 – also vor der dritten Redaktion von Pietro Alighieris Kommentar zur *Comm.* – gefälscht worden⁸. Mit dieser These einer frühen Fälschung versuchte Nardi zu erklären, weshalb bereits Pietro Kenntnis von einer Disputation haben konnte, ohne daß die Disputation wirklich stattgefunden hatte. Hätte Dante nämlich an einer naturphilosophischen Disputation teilgenommen, hätte Pietro dieses wichtige Ereignis bereits in der ersten oder zweiten Fassung des Kommentars erwähnt.

Nardis These ist schon mehrmals angegriffen worden und soll hier nicht detailliert diskutiert werden⁹. Im Hinblick auf die fünf oben erwähnten Unterschiede zwischen der *Questio* und der *Inf.*-Stelle soll nur die Frage aufgeworfen werden, ob hier tatsächlich von einer Unvereinbarkeit im strengen Sinn, d.h. von einer logischen Kontradiktion, die Rede sein kann. Und es stellt

⁸ Vgl. B. Nardi, *La caduta di Lucifero*, op.cit., 66. Nardi hat damit die frühere Fälschungsthese von G. Boffito (*Memoria I*, op.cit., 75) revidiert, der behauptet hatte, die *Questio* sei erst kurz vor der Drucklegung von B. Moncetti oder von einem anderen Augustiner gefälscht worden.

⁹ Vgl. vor allem die Kritik von F. Mazzoni, „Il punto sulla *Questio de aqua et terra*“, op.cit.; J. Freccero, „Satan's Fall and the *Quaestio de aqua et terra*“, *Italica* 38 (1961), 99-115; G. Padoan, „Causa, struttura e significato del *De situ et figura aque et terre*“, in: V. Branca / G. Padoan (Hrsg.), *Dante e la cultura veneta. Atti del convegno di Studi* (Venezia, Padova, Verona, 30 marzo-5 aprile 1966), Firenze: Olschki 1966, 347-366; F. Mazzoni, *Introduzione alla *Questio de aqua et terra**, OM II, 712-732.

sich vor allem die Frage, ob Nardis Schlußfolgerung zulässig ist: Muß von einer Unvereinbarkeit auf eine Fälschung geschlossen werden?

Zunächst ist der in (1) erwähnte Unterschied bezüglich Stil und Argumentation zu beurteilen. Es trifft zweifellos zu, daß sich die beiden Texte in der Gedankenführung, in der Argumentationsart und in den jeweiligen Prämissen deutlich voneinander unterscheiden. Dabei ist aber sogleich zu beachten, daß es sich um zwei verschiedene Textgattungen handelt. Der Auszug aus dem *Inf.* ist ein poetischer Text, der nicht unmittelbar als naturwissenschaftlicher Bericht gelesen werden darf, sondern zunächst in seiner künstlerischen Struktur entschlüsselt werden muß¹⁰. Er knüpft an biblische Topoi (Schöpfungsgeschichte, Aufstand Luzifers¹¹) an, verbindet diese mit Elementen der aristotelischen Kosmologie (unterschiedliche Funktion von nördlicher und südlicher Hemisphäre, Einteilung der sublunaren Welt in vier Elemente) und schafft daraus ein poetisches Bild. Im Gegensatz dazu ist die *Questio* eine scholastische Disputation, die festgelegten Regeln folgt. Nach der Formulierung der Frage (*status questionis*) und der Erwägung von zwei möglichen Antworten folgen zunächst die Argumente für die eine Position (*rationes pro*) sowie deren Widerlegung, danach die Argumente für die Gegenposition (*rationes contra*) und eine ausführliche Diskussion dieser Argumente. Schließlich wird eine abschließende Antwort gegeben (*determinatio questionis*). Dieses Argumentationsschema entspricht genau der Struktur der universitären *questio disputata*, die Dante sicherlich gekannt hat¹². Er wendet

¹⁰ Es ist freilich seit den ersten Kommentatoren umstritten, nach welchen „Dekodierungsregeln“ die *Comm.* gelesen werden soll. Vgl. zur Einführung P. Dronke, *Dante and Medieval Latin Traditions*, Cambridge: University Press 1986, 1-31.

¹¹ Wie B. Nardi (*La caduta di Lucifero*, op.cit., 5-28) überzeugend gezeigt hat, stammen die biblischen Motive aus Jes. 14, 11-16; Apok. 12, 7-16; Lk. 10, 18; Mt. 25, 41.

¹² Vgl. zur Einführung F. del Punta, „Questione“, *ED IV*, 795-798; B.C.

auch an vielen Stellen der *Mon.* diese strenge, auf logische Kohärenz bedachte Argumentationsform an¹³. Zudem weist die *Questio* zahlreiche Teilargumente und Formulierungen auf, die auch in anderen Werken Dantes zu finden sind¹⁴.

Zusammenfassend läßt sich festhalten, daß von Unterschieden in Stil und Argumentationsart nicht auf eine Unvereinbarkeit geschlossen werden kann. Es gilt erstens zu beachten, welcher Textgattung die beiden Texte zuzuordnen sind, und zweitens ist über den Textvergleich hinaus zu prüfen, ob Parallelen zu anderen Werken des Autors bestehen.

Der in (2) erwähnte Unterschied wiegt schwerer, da er inhaltlicher Natur ist. Allerdings ist die Tatsache, daß die Ungleichheit von Wasser und Erde im einen Text als Naturzustand erklärt wird, im anderen jedoch als Folge eines mythologischen Ereignisses gedeutet wird, noch kein zwingender Grund für eine Unvereinbarkeit der beiden Texte. Mindestens zwei Argumente zugunsten einer Vereinbarkeit können vorgebracht werden:

Man kann erstens dafür argumentieren, daß Dante ein und dasselbe Naturphänomen aus zwei unterschiedlichen Perspektiven betrachtet¹⁵. Im *Inf.* wählt er eine theologische Sicht und berücksichtigt die Schöpfungsgeschichte¹⁶, in der *Questio* hingegen beschränkt er sich auf eine philosophische Sicht. Im ersten Fall untersucht er, warum die einzelnen Naturkräfte – vor allem

Bazàn, „La quaestio disputata“, in: Les genres littéraires dans les sources théologiques et philosophiques médiévales. Actes du Colloque international de Louvain-la-Neuve, 25-27 mai 1981, Louvain-la-Neuve: Institut d'Etudes Médiévales 1982, 31-49.

¹³ Dies belegt der Kommentar von R. Imbach in: Ch. Flüeler / R. Imbach, Dante Alighieri: Monarchia, Stuttgart: Reclam 1989.

¹⁴ Vgl. eine ausführliche Liste dieser Parallelen in: F. Mazzoni, „Il punto sulla Questio de aqua et terra“, op.cit., 54-73.

¹⁵ Dies betonen J. Freccero, „Satan's Fall“, op.cit., 110, und G. Padoan, Introduzione, op.cit., XXVII-XXXI.

¹⁶ Vgl. zum theologischen Hintergrund G. Stabile, „Cosmologia e teologia nella Commedia: La caduta di Lucifero e il rovesciamento del mondo“, *Lecture Classensi* 12 (1983), 139-173.

die allgemeine und die partikuläre Natur – so wirken, wie dies seit der Erschaffung des Menschen der Fall ist. Folglich muß er auf die Entstehung der Naturkräfte vor der Erschaffung des Menschen eingehen. Im zweiten Fall hingegen konzentriert er sich nur darauf, wie die Naturkräfte wirken, und zwar unabhängig davon, auf welche übernatürliche Ursache sie zurückzuführen sind. Wenn die höhere Lage der Erde gegenüber dem Wasser im theologischen Text mit dem Fall Luzifers und im philosophischen Text mit der Wirkung der allgemeinen Natur begründet wird, so heißt dies, daß zwei unterschiedliche Erklärungsebenen vorliegen, die sich nicht notwendigerweise ausschließen: Der Fall Luzifers ist *theologisch* betrachtet die Ursache dafür, daß sich die Elemente auf eine bestimmte Art verteilen haben und gemäß bestimmten Naturkräften in einem gegenseitigen Verhältnis stehen. Wie dieses Verhältnis aber konkret aussieht und von welchen Naturkräften es geregelt wird, ist *philosophisch* zu untersuchen.

Die Wahl zweier unterschiedlicher Erklärungsebenen zur Beschreibung eines Naturphänomens ist ein methodisches Prinzip, das Dante auch an anderen Stellen anwendet. Beispielsweise beschreibt er die Bewegung der Himmel zu Beginn des zweiten Buches des *Conv.* zuerst mit einem Gedicht, darauf erklärt er sie mit philosophischen Argumenten. Er hält fest, daß sich die beiden Darstellungen nicht ausschließen, denn „die wahre Aussage des ersten Verses der vorangestellten Canzone kann man durch eine fiktive und literarische Auslegung erkennen.“¹⁷ Die Bewegung der Himmel kann also sowohl naturphilosophisch als auch poetisch angemessen erklärt werden. Bei der Beurteilung einer Erklärung ist nämlich nicht nur der wörtliche Gehalt, sondern stets auch der zugrundeliegende *modus tractandi* zu berücksich-

¹⁷ Conv. II, xv, 2: „... vedere si può la vera sentenza del primo verso de la canzone proposta, per la esposizione fittizia e litterale.“ Vgl. zum Merkmal der Fiktion, das die Poesie kennzeichnet, VE II, iv, 2: „... si poesim recte consideremus: que nichil aliud est quam fictio rethorica musicaque posita.“

tigen, wie Dante im *XIII. Brief* ausführlich erläutert. Je nach Argumentationsart verändert sich die Struktur einer Erklärung (z.B. fiktiv, deskriptiv oder explikativ), ohne daß sich notwendigerweise Widersprüche für den erklärten Sachverhalt ergeben¹⁸.

Man könnte zweitens aber auch die These vertreten, daß Dante seine Kosmologie entwickelt und teilweise revidiert hat. In einer frühen Phase (ca. 1304-08), in der das *Inf.* entstanden ist, nimmt er einen biblisch geprägten Standpunkt ein und behauptet, daß die ungleiche Lage von Wasser und Erde unmittelbar auf den Fall Luzifers zurückzuführen ist. In einer späteren Phase hingegen (ca. 1316-20), in der er die *Questio* und das *Par.* verfaßt, distanziert er sich von der biblischen Interpretation und wählt einen vorwiegend naturphilosophischen Standpunkt. Als ein Indiz für diese Entwicklung kann *Par.* XXIX, 49-57 gelesen werden, wo Dante ein zweites Mal den Fall Luzifers erwähnt, ohne jedoch auf allfällige Konsequenzen für das gegenseitige Verhältnis der Elemente hinzuweisen. Er hält nur fest, der Engelsturz habe die Grundlage der Elemente aufgewühlt (Vers 51: „turbò il soggetto d'i vostri alimenti“). ‚*Soggetto d'alimenti*‘ kann hier, wie F. Mazzoni gezeigt hat¹⁹, im Sinn von ‚*subiectum elementorum*‘ gelesen werden. Darunter ist die erste Materie zu verstehen, die sich noch nicht mit konkreten Formen verbunden hat und noch keine distinkten Elemente bildet. Der Engelsturz fällt somit in jene Zeit, in der die Welt sich in einem Urzustand befand und nicht in Wasser, Erde, Feuer und Luft aufgeteilt war. Zu diesem Zeitpunkt gab es noch keine Naturkräfte, die das Verhältnis der einzelnen Elemente geregelt hätten. Freilich lehnt Dante auch in der Spätphase des *Par.* nicht die theologische Lehrmeinung ab; er bestreitet nicht, daß der Fall Luzifers statt-

¹⁸ Vgl. Ep. XIII, 27: „Forma sive modus tractandi est poeticus, fictivus, descriptivus, digressivus, transumptivus, et cum hoc diffinitivus, divisivus, probativus, improbativus, et exemplorum positivus.“ Dante lehnt sich mit dieser Unterteilung an ein verbreitetes Schema der mittelalterlichen Rhetorik an. Vgl. den Kommentar von G. Brugnoli, OM II, 613-614.

¹⁹ Vgl. Introduzione, op.cit., 723.

gefunden hat. Er erwähnt aber nicht eine mögliche Relevanz dieses Ereignisses für die Erklärung von Naturphänomenen. Da sich die Naturwissenschaft nur auf konkrete, mit einer Form verbundene Materie bezieht, die Vertreibung des abtrünnigen Engels jedoch vor der Bildung dieser individualisierten Materie erfolgt ist, kann die Naturwissenschaft von dem biblischen Ereignis absehen.

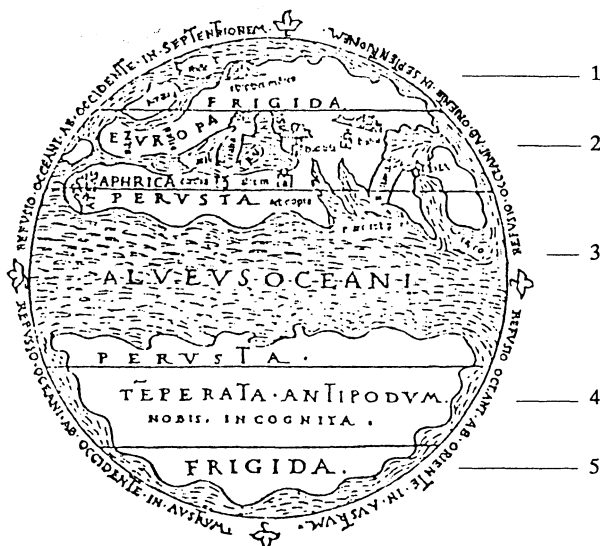
Aus den beiden Argumenten läßt sich die Schlußfolgerung ziehen, daß der in (2) erwähnte Unterschied nicht notwendigerweise als inhaltlicher Gegensatz zu interpretieren ist. Er kann entweder als eine Differenz in der Problemperspektive oder als eine werkimmanente Entwicklung erklärt werden.

Der in (3) angeführte Einwand ist zunächst in formaler Hinsicht zu prüfen. Von der Tatsache, daß in der *Questio* nur die nördliche Hemisphäre diskutiert wird, während im *Inf.* das Verhältnis beider Hemisphären Untersuchungsgegenstand ist, wird auf eine Unvereinbarkeit der beiden Texte geschlossen. Dies ist eine voreilige Schlußfolgerung; was in einem Text nicht erwähnt wird, muß nicht unbedingt in Widerspruch zu dem stehen, was in einem anderen Text ausgeführt wird. Wird der kosmographische Hintergrund der *Questio* berücksichtigt, findet sich ein konkreter Grund, weshalb die Frage nach der südlichen Hemisphäre nicht behandelt wird.

Das in der *Questio* skizzierte Weltbild entspricht demjenigen einer Macrobius-Weltkarte (vgl. Abbildung S. XX): Die kugelförmige Welt wird in fünf Klimazonen eingeteilt, von denen drei (Nordpol-, Südpol- und Äquatorgegend) wegen ihrer großen Kälte bzw. Hitze unbewohnbar sind²⁰. Die beiden gemäßigten Klimazonen erstrecken sich halbmondförmig je zwischen einer heißen und einer kalten Zone. Die gemäßigte Zone auf der nördlichen Hemisphäre wird in der *Questio* ausführlich beschrieben (§§ 54-55). Sie reicht von den Gaden (westliche Gren-

²⁰ Siehe auch VE I, viii, 1; Conv. III, v, 12; Par. XXVII, 79-80. In: Mon. I, xiv, 6 spricht Dante hingegen von sieben Klimazonen.

*Macrobius-Weltkarte mit Darstellung
der fünf Klimazonen*



- 1 kalte Zone – 2 gemäßigte, bewohnbare Zone – 3 heiße Zone
4 gemäßigte antipodische Zone – 5 kalte Zone

Karte No. 87 i Macrobius, Brescia, 1483, British Library IB. 31072 aus
T. Campbell, The Earliest Printed Maps 1472-1500, London 1987.

ze) bis zum Ganges (östliche Grenze) und vom Polarkreis (nördliche Grenze) bis zum Äquatorkreis (südliche Grenze). Das wasserfreie, halbmondförmige Land in dieser gemäßigten Klimazone ist genau der bewohnbare Teil der Erde. Nun ist es vorstellbar, daß die gemäßigte Klimazone auf der südlichen Hemisphäre eine ähnliche Form aufweist und ebenfalls bewohnbar ist. Bereits Macrobius hat darauf hingewiesen, daß auf der südlichen Hemisphäre „Gegenfüßler“ leben können²¹. Die Existenz dieser Antipoden war allerdings während des ganzen Mittelalters umstritten und wurde meistens mit einem von Augustin stammenden theologischen Argument abgelehnt²². Da die Gegenfüßler durch die undurchdringbare Äquatorzone von den Bewohnern der nördlichen Hemisphäre getrennt sind, können sie nicht zum selben Menschengeschlecht gehören. Dies bedeutet, daß sie nicht von Adam und Eva abstammen und folglich auch nicht mit der Erbsünde belastet sind. Dann können sie aber auch nicht durch Jesus Christus von der Erbsünde befreit werden – eine häretische Vorstellung, da Jesus doch alle Menschen erlöst hat.

Es läßt sich nicht nachweisen, ob sich Dante dieser weit verbreiteten Argumentation angeschlossen hat. Auf jeden Fall erwähnt er an keiner Stelle die Existenz von Antipoden²³. In der

²¹ *Commentariorum in Somnium Scipionis libri duo*, II, 5.33, ed. L. Scarpa, Padova: Liviana 1981, 286: „Hi quos separat a nobis perusta, quos Graeci antoikous vocant, similiter ab illis qui inferiorem zonae suae incolunt partem, interiecta australi gelida separantur; rursus illos ab antoecis suis, id est per nostri cinguli inferiora viventibus, interiectio ardentis sequestrat, et illi a nobis septentrionalis extremitatis rigore remouentur.“

²² Vgl. zum Diskussionshintergrund G. Boffito, „La leggenda degli Antipodi“, *Miscellanea di studi critici edita in onore di Arturo Graf*, Bergamo 1903, 583-601; V.I.J. Flint, „Monsters and Antipodes in the Early Middle Ages and Enlightenment“, *Viator* 15 (1984), 65-80.

²³ Die „guten Menschen“, die gemäß Purg. XXVII, 91-96 das irdische Paradies (in antipodischer Lage zu Jerusalem) bewohnt haben, sind nicht Antipoden im strengen Sinn. Es handelt sich vielmehr um das Menschengeschlecht im Garten Eden, das wegen des Sündenfalls aus dem irdischen

Odysseus-Szene, wo die waghalsige, todbringende Fahrt über den Äquator hinaus beschrieben wird, hält Odysseus in seiner Rede an die Gefährten ausdrücklich fest, er breche in ein unbewohntes Gebiet (*mondo senza gente*) auf²⁴. Entscheidend ist in diesem Zusammenhang, daß die Frage nach wasserfreiem Land auf der südlichen Hemisphäre entfällt, wenn die Existenz von Menschen auf diesem Erdteil ausgeschlossen wird. Das Problem, warum die Erde in einem bewohnbaren Teil über das Wasser hinausragt, ist nämlich nur dann relevant, wenn auch angenommen wird, daß der bewohnbare Teil wirklich bewohnt ist, denn die Menschen sind für ihr Überleben auf eine wasserfreie Zone angewiesen. Ist die südliche Hemisphäre ohnehin frei von Menschen, ist es bedeutungslos, ob sich dort – wie im *Inf.* behauptet wird – die Erde zurückgezogen hat, oder ob es ähnlich wie auf der nördlichen Hemisphäre Stellen gibt, an denen die Erde über das Wasser hinausragt.

Eine weitere Antwort auf die Frage, weshalb die Lage der Elemente auf der südlichen Hemisphäre nicht thematisiert wird, findet sich explizit in der *Questio*. In § 75 heißt es: „Aber dann könnte weiter argumentiert und gefragt werden: Warum erfolgte die Erhebung einer Hemisphäre eher auf dieser als auf jener Seite? Darauf ist zu erwidern [...], daß solche Fragen aus großer Dummheit oder großer Anmaßung entstehen, weil sie unser Denkvermögen übersteigen.“ Diese Stelle ist zweideutig; es ist nicht klar, ob mit der Gegenüberstellung von dieser und jener Seite die Opposition von nördlicher und südlicher Hemisphäre oder die Opposition von östlichem und westlichem Teil auf der nördlichen Hemisphäre gemeint ist. Wenn aber die erste Interpretation angenommen wird, steht fest, daß der Autor die Frage

Paradies vertrieben wurde und nun die quarta habitabilis bewohnt. Vgl. zur geographischen Konzeption des irdischen Paradieses ausführlich B. Nardi, „Il mito dell'Eden“, *Saggi di filosofia dantesca*, Firenze: La Nuova Italia 1967, 311-340.

²⁴ Vgl. *Inf.* XXVI, 117. Daß die Fahrt in die südliche Hemisphäre führt, geht aus Vers 127 hervor: „Tutte le stelle già de l'altro polo...“

dadurch beantwortet, daß er sie zurückweist. Da wir wegen der Undurchdringbarkeit der Äquatorzone kein Wissen von der südlichen Hemisphäre erwerben können, ist es uns unmöglich, irgendeine Aussage über diesen Erdteil zu treffen. Das prinzipiell Unerfahrbare übersteigt das natürliche Denkvermögen. Folglich ist es unsinnig, die südliche Hemisphäre in eine naturphilosophische Untersuchung über die Lage von Wasser und Erde einzubeziehen. Dies schließt freilich nicht aus, daß die südliche Hemisphäre in einer theologischen, nicht-empirischen Betrachtungsweise, wie dies im *Inf.* der Fall ist, berücksichtigt wird.

Zusammenfassend läßt sich festhalten: Die Tatsache, daß die südliche Hemisphäre in der *Questio* nicht erwähnt wird, ist nicht notwendigerweise als ein Widerspruch zum *Inf.* zu verstehen. Entweder ist ein Einbezug der südlichen Hemisphäre aus praktischen Gründen überflüssig, weil keine Existenz von Menschen auf dieser Erdhälfte angenommen wird, so daß auch das Emporragen der Erde bedeutungslos ist. Oder aber es wird von vornherein ausgeschlossen, daß mittels der natürlichen Erkenntnis eine sinnvolle Aussage über die südliche Hemisphäre gemacht werden kann, weil jenseits des Äquators nichts unserer Erfahrung zugänglich ist.

Der in (4) formulierte Einwand weist darauf hin, daß in der *Questio* die Wirkung der Himmelskörper – d.h. der neun Himmelsphären vom Mond bis zum Kristallhimmel – thematisiert wird, während im *Inf.* ausschließlich vom Sturz Luzifers die Rede ist. Gegen diesen Einwand können zwei Argumente vorgebracht werden.

Zunächst ist wie bereits bezüglich des zweiten Einwandes festzuhalten, daß die beiden Texte von zwei unterschiedlichen Perspektiven ausgehen und deshalb auch unterschiedliche Fragestellungen aufweisen. In der theologischen Sichtweise des *Inf.* ist die Wirkung der Himmelsphären von untergeordneter Bedeutung. Die grundlegende Frage lautet vielmehr: Was sind die durch den Schöpfungsakt und durch die frühe Schöpfungsgeschichte geschaffenen Bedingungen dafür, daß die Welt sich aus